

Japanische Fangflotte auf der Jagd nach Walen

Trotz Fangverbots – hundertfaches Töten hat begonnen

Die japanische Walfangflotte ist wieder auf dem Weg in das Südpolarmeer. In der Saison 2005/2006 sollen allein im antarktischen Walschutzgebiet 935 Minkewale sterben – doppelt so viele wie im vergangenen Jahr. Besonders tragisch: Auch die extrem gefährdeten Buckel- und Finnwale stehen wieder auf der Abschussliste.

Die sanften Riesen werden unter dem Deckmantel der Wissenschaft getötet. Alle bejagten Arten, also Minke-, Sei-, Bryde-, Finn-, Pott-, und Buckelwale befinden sich auf der roten Liste der bedrohten Tierarten der World Conservation Union (IUCN). Japan beruft sich auf eine Klausel der Konvention zur Regulierung des Walfangs (ICRW). Danach dürfen die Mitgliedsstaaten der Internationalen Walfangkommission (IWC) Großwale zu wissenschaftlichen Zwecken töten. Allerdings landet das Fleisch der Wale auf dem japanischen Delikatessenmarkt.

Position der IWC

Auf der IWC-Tagung 2003 wurde mit großer Mehrheit eine Resolution verabschiedet, die den „wissenschaftlichen“ Walfang (als Vorwand für das Weiterführen des kommerziellen Walfangs) verurteilt und die entsprechenden Mitgliedsländer auffordert, weitere Untersuchungen ausschließlich mit nicht-tödlichen Methoden durchzuführen. Auch 2005 übte die IWC wieder scharfe Kritik an Japan, verbunden mit der Aufforderung, den Walfang unverzüglich zu beenden, da er dem Geist des Moratoriums zuwider läuft. Trotzdem kündigte die japanische Regierung die Ausweitung des Schlachtens an: Für die Saison 2005/06 stehen 935 Minkewale und 10 Finnwale auf der Abschussliste; in der Folgesaison sollen die extrem bedrohten Buckelwale dazu kommen.

Die Resultate der wissenschaftlichen Untersuchungen lassen sich am Besten in Dollar ausdrücken: 50 Millionen US-Dollar setzte das Land allein mit dem Fleischertrag der Fangsaison 2003/2004 um, fast drei Mal so viel wie noch 1990/1991.



Abtauchende Buckelwale © Greenpeace

Grotesk: Fang im Walschutzgebiet

Seit 1986 gilt das Walfangverbot (Moratorium). Doch schon im November des selben Jahres fuhren japanische Fangschiffe wieder Richtung Südpolarmeer. Der Walfang ging unverändert weiter - als Forschung getarnt. Es war die Geburtsstunde des „wissenschaftlichen“ Walfanges.

1994 beschloss die IWC mit 23 gegen eine Stimme (Japan), ein Walschutzgebiet im Südpolarmeer zu etablieren. Ausgerechnet in den Lieblingsfanggründen der Japaner war von nun an das direkte Töten von Walen verboten. Paradoxe Weise kann Japan nur als Mitglied der IWC die Wissenschaftsklausel in Anspruch nehmen. Würden die Japaner aus der IWC austreten, wie sie gerne und oft androhen, wäre ihnen die weitere Jagd in der Antarktis zumindest verwehrt.

Harsche Kritik üben Wissenschaftler weltweit an der dürftigen Qualität der Forschungsergebnisse. Trotz eines Forschungszeitraumes von 16 Jahren, in dem Tausende von Walen getötet wurden, sind Publikationen in entsprechenden Fachblättern rar. Selbst in Forschungskreisen innerhalb des Landes mehren sich die ablehnenden Stimmen gegen den „wissenschaftlichen“ Walfang.

Dass es auch anders geht und wissenschaftliche Ergebnisse ohne Harpune zu bekommen sind, zeigen profilierte Wissenschaftler an (frei lebenden Tieren). Das Ergebnis sind Daten, die unser Verständnis über die bartigen Riesen und quirligen meist kleineren Zahnwale und ihre Umwelt erweitern. Die modernen Möglichkeiten der Wissenschaft erlauben nicht-tödliche Studien für jedes Forschungsfeld.

Simple Meinungsmache

Die Unsachlichkeit der japanischen Argumentation gipfelt in der Verbreitung einer Lüge: Wale würden den Menschen die Fische wegfressen. Die Übernutzung der Ressource Fisch durch den Menschen ist viel zu offensichtlich, als ihn in diesem Zusammenhang außer Acht lassen zu können. Der bevorstehende oder schon geschehene Kollaps vieler Fischbestände lässt sich einzig und allein auf die riesigen Fangflotten und den ungebremsten menschlichen Bedarf an Fisch zurückführen, so auch die Meinung der Welternährungsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen. Die Antwort auf die gravierenden Probleme der Fischerei liegt zum Einen in einer besseren Regulierung der Fischerei und zum Anderen in der Einrichtung von großen marinen Schutzgebieten, wo sich die Fischbestände erholen können. Japan bedient sich neben einer wissenschaftlich nicht haltbaren Argumentationskette aber auch gezielter „wirtschaftlicher Hilfe“. Damit werden vor allem kleinere Länder in der Karibik und auch in Afrika gekauft. Auf den Tagungen der IWC sollen sie dann für den Walfang stimmen. Das ist besonders problematisch angesichts der Tatsache, dass 2006 die IWC-Tagung in der Karibik stattfindet und besonders viele neue Walfangbefürworter anwesend sein werden. Das Moratorium könnte in Gefahr geraten.

Situation der Walbestände

Der direkte Walfang ist angesichts der Situation der weltweiten Walbestände ein Frevel. Im letzten Jahrhundert wurden nach Entwicklung der explosiven Harpune und der Dampfschiffahrt unkontrolliert ca. 2,7 Millionen Wale geschlachtet. Von dieser maßlosen Dezimierung konnten sich die meisten Arten bis heute nicht erholen. Wale als große marine Säugetiere pflanzen sich nur langsam fort, die Kälber werden lange gesäugt und umsorgt. Oft reicht es nicht, den Gesamtbestand zu betrachten. Man muss sich die einzelnen Populationen anschauen. Sowohl der Finn- als auch der Buckelwal sind in der

südlichen Hemisphäre aufgrund ihrer bedenklichen Bestandssituation völlig unter Schutz gestellt (seit 1966 und 1988). Sehr wenig ist nach wie vor über den Lebenszyklus des Finnwals bekannt; ein wenig mehr über den Buckelwal, dessen faszinierende Hochzeitsgesänge bis heute ein Rätsel sind. Einige der Exemplare, die sich in der Antarktis die nötige Fettschicht anfressen, bringen im tropischen Südpazifik ihre Jungen zur Welt. Diese Populationen befinden sich in einem besonders dramatischen Zustand. Die Walfänger können nicht abschätzen, aus welchen Populationen die getöteten Tiere stammen und gefährden damit deren Fortbestand und Genfluss.

Neben dem Walfang sind die Wale und Delfine unserer Erde noch mit diversen anderen Gefahren konfrontiert: Durch die Überfischung der Weltmeere verlieren sie die Nahrungsgrundlage. Über 300.000 Kleinwale können sich jährlich nicht aus Fischereinetzen befreien und ertrinken. Umweltgifte reichern sich vor allem in der Fettschicht an und haben einen negativen Einfluss auf das Immunsystem und die Fortpflanzung. Darüber hinaus stört menschlicher Unterwasserlärm ihre Orientierung, schwächt sie und führt zu organischen Schäden. Der Klimawandel führt zum Verlust von Lebensräumen.

Greenpeace fordert:

Die IWC muss sich von einer *Walnutzungs-* zu einer *Walschutz-*Organisation wandeln.

- Der Walfang durch Japan, Norwegen und Island muss endgültig aufhören.
- Mindestens 40 Prozent der Meere müssen unter Schutz gestellt werden, um die Ozeane nachhaltig zu schützen.



Minkewal an japanischem Walfänger
© Cunnigham/Greenpeace